



caritas

Foto: Michael Pfeiffer

Psychologische Familien- und Lebensberatung

Jahresbericht 2020

Caritas
Biberach-Saulgau



Inhalt

	Seite
Vorwort	3
So finden Sie uns / Sprechzeiten / Anmeldung	6
Außensprechstunden für Erziehungsberatung und Außenstelle für Ehe-, Familien- und Lebensberatung	7
Arbeit mit Gruppen in Coronazeiten	
Kindergruppe „irgendwie anders“	8
Elterntaining „Trennung meistern—Kinder stärken“	10
Frauen-Aufstellungsgruppe	11
Gruppe „Junge Erwachsene“	12
Begleitetes Malen	13
Arbeitsfeld „Kinderschutz“ an der Psychologischen Familien- und Lebensberatung—vor und während Corona	14
Prävention—Vernetzung—Kooperation im Coronajahr 2020	17
Erziehungsberatung (EB) Statistik	18
Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) Statistik	20
Erweiterte Beratungsformate—Erfahrungen der Berater*innen	22
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	24
Schlusswort	28

Liebe Leserinnen und Leser,

„Wozu könnte diese Krise eines Tages gut gewesen sein?“ – so lautet häufig eine meiner Fragen in einem Erstgespräch.

Angenommen die Pandemie wäre Geschichte: was wäre das Bewahrenswerte? Sie merken schon: wir wollen nicht in ein Klagelied einstimmen, das uns wie ein cantus firmus seit einem Jahr in den Ohren liegt. Wir wollen dabei in keinsten Weise leugnen, dass die Coronakrise viele wirklich hart getroffen hat, dass es neben dem Bewahrenswerten auch sehr viel Beklagenswertes gibt.

Am Ende unseres Jahresberichts wird Romy Mehnert aufzeigen, was wir von all dem, was wir uns an „Reiten auf den Wellen“ angeeignet haben, gerne bewahren und weiterhin anbieten möchten.



Foto: Romy Mehnert

Die Metapher vom Wellenreiten impliziert Spaß und dass die Welle ein Ende hat. Mit der Endlichkeit der Coronawelle zu rechnen, ist töricht; sich darauf als Surfer*innen auszuprobieren kann bedeuten, sich davon nicht komplett überrollen zu lassen wie von einem Tsunami, sich mit der Beschaffenheit einer Pandemie vertraut zu machen und auszuprobieren, was dennoch gehen könnte.



Foto: Sonja Math-Boscher

Wie sich dies beispielsweise auf unsere verschiedenen Gruppenangebote ausgewirkt hat, beleuchten mehrere Kolleg*innen mit der innewohnenden Ambivalenz.

Seit einem Jahr sind alle Menschen (heraus-)gefordert, sich auf je neue Phänomene der Pandemie einzustellen. Wer hier nach Sicherheiten sucht, sucht vergebens.

Im bzw. nach dem ersten Lockdown mussten alle sich orientieren und schauen, wie krisentauglich Auftauchen und wieder In-Kontakt-Treten gehen könnte. Viele Ratsuchende waren dahingehend verunsichert, wer wie erreichbar ist und fragten sich bei manchen Unterstützungsangeboten, ob diese gar völlig abgetaucht waren.



Foto: Michael Pfeiffer

Umso überraschter häufig die Reaktion, dass Beratungsgespräche am Telefon, später dann auch per Video oder in dem sich – wie zum Ausgleich für alles Eingefrorene und Heruntergefahrenen – geradezu verausgabenden Frühjahr, im Gehen stattfinden konnten.

Der Psychologe und Psychiater Jan Kalbitzer hat in einem Interview im DLF (am 17.01.2021) eine längerfristige Umstellung und Anpassung des Alltags an die Krise empfohlen, weshalb wir mit unseren Beratungsformaten auch nicht auf Durchhaltetaktik setzen wollten, was nur mehr Probleme im Umgang mit der Krise erzeugen könnte. Wenn man Menschen dazu bringen wolle, weiter durchzuhalten, klappe das nicht mit noch mehr Angst, sagte der Psychiater. Die Reaktionen auf noch mehr Angst seien entweder dauerhafte Sorge und Unruhe oder komplette Verweigerung und Trotz. Keines von beiden sei zielführend. Man brauche vielmehr Bilder, die zeigten,

was die Bevölkerung richtig mache, so Kalbitzer. Wichtig sei auch, mit Hilfe von Epidemiolog*innen ein Navigieren durch die Krise anzustreben, statt allein auf die Empfehlungen der Virolog*innen zu setzen.



Foto: Sonja-Math-Boscher

Kalbitzer wünsche sich ein positives Narrativ in der Krise. Es müsse viel stärker kommuniziert werden, dass die Menschen ihre Freiheit durch strenge Maßnahmen zurückgewinnen könnten. Korreliert dies nicht mit unserer Beratungsarbeit als solcher, in der wir mit unseren Ratsuchenden wieder und wieder danach suchen, mit welchen Lösungsansätzen, die durchaus auch „streng“ oder unbequem sein können, mehr (Handlungs-) Freiheit erreicht werden kann?

Die Frage, die uns dabei allerdings sehr beschäftigt, ist, was davon wirklich „hängen bleibt“ mit der fehlenden Leiblichkeit der face-to-face-Beratung. Das Virtuelle, v.a. die Online-Beratung wirkt zielorientierter als das Leibliche mit Scherzen, Tuscheln, Lächeln, ohne ein Gegenüber mit Leib und Seele.

Wenn Joachim Ringelnatz über „Essen ohne dich“ sinniert, spüren wir geradezu sinnlich, was Leibhaftigkeit meint:

Essen ohne Dich

Ich habe mich hungrig gefühlt,
doch fast nichts gegessen.

War alles lecker, das Bier so schön gekühlt –
aber: du hast nicht neben mir
gegessen.

...

Muss ich nun doch
ein paar Tage noch
fressen, ohne Lust; o das hass ich. –

Aber wenn du von der Reise
heimkehrst, weiß ich, dass ich
wieder richtig speise.

Einen Körper hat man, während man Leib ist. In unserer Leiblichkeit zeigt sich unsere gemeinsame Zugehörigkeit zur Welt. Diese fehlt seit einem Jahr oft schmerzlich.

Aber: Chaotische Zeiten und Krisen sind voller Gelegenheiten für Neues oder Verlorengegangenes, sagt Stefan Junker in seinem Buch, auf das ich schon im letzten Jahresbericht hingewiesen habe (Krise – Hirn an!) Und wenn Albert Einstein konstatiert: „Wenn eine Idee am Anfang nicht verrückt klingt, dann gibt es keine Hoffnung für sie!“, könnte dies bedeuten, misstrauisch zu sein gegenüber vermeintlichen Selbstverständlichkeiten oder offen zu sein für „irre“ Ideen.

Wer sagt denn, dass die Krise nicht auch einen Schulenwechsel in der Psychotherapie weg von der analytischen Distanz hin zur aufsuchenden Beratung im Freien, zum Haus- oder Terrassenbesuch oder zur Videoberatung mit dem Blick ins Zuhause bewirken kann?

Und wenn mal wieder bei der Videoberatung ein technisches Problem auftaucht – die Technik hat uns in diesem Krisenjahr viel Geduld abverlangt – , wenn (technisch) nichts mehr geht: Gehen geht immer.



Foto: Pixabay / Manfred A. Zimmer

Wir haben neu zu arbeiten gelernt. Verena Pausder, eine Unternehmenstochter in zehnter Generation, die jedoch zusammen mit ihrer Schwester mutig in die Start-up-Szene eingestiegen ist, widmet dem neuen Arbeiten in ihrem Buch, Neues Land, ein Kapitel mit der Überschrift „New Work“:

„Der Begriff New Work geht auf den amerikanischen Philosophen Frithjof Bergmann zurück, der in

den 1980er Jahren aus der Not eine Tugend machte. Er wollte die zerstörte Industriestadt Flint in den USA wiederaufbauen. Die Ursprünge von New Work wurzelten also in einer Krise. Es war nie ein rosaroter Tagtraum."

Neues zu tun erfordert Beweglichkeit, Fehlertoleranz und Kreativität. Wenn wir nur das tun, was wir schon können, und vor allem gut können, kommt nichts Neues in die Welt.

In diesen Tagen gesteht unsere Kanzlerin einen Fehler ein und übernimmt dafür die Verantwortung: Gründonnerstag wird kein „Ruhtag“ sein. Wir müssen in Lockdown Nummer drei der Pandemie nicht so tun, als stünden uns nur die Mittel des ersten Lockdowns zur Verfügung. „Aus Fehlern wird man klug, drum ist einer nicht genug.“ (Ingrid Steeger)

In die „Welt unseres Teams“ kam auch Neues: Im Oktober wagte Romy Mehnert den Einstieg in die Psychologische Beratung mitten in der Coronakrise, mit allem was wir alle in dieser Zeit überwiegend entbehren mussten an „echtem“, also leibhaftigem kollegialem Austausch, face-to-face-Beratung, Ko-Beratung, Hospitation etc. Sie übernimmt als Psychologin den Hauptanteil des Deputats von Roland Himmelsbach, der dankenswerterweise noch über die Berentung hinaus mit einem kleinen Deputat unser Team unterstützt.

Das Malatelier, das unsere Kollegin Regina Speer-Leicht in unserer Außensprechstunde Berkheim, die sich in der Berkheimer Grundschule befindet, schon seit einiger Zeit eingerichtet hat, stellt ebenfalls ein noch recht neues Angebot dar. Die Kontaktreduzierungen bedeuteten auch für sie und die Kinder und Jugendlichen, die in den Genuss des begleiteten, „nicht perfekten“ Malens kamen, eine Einschränkung, jedoch keinen Ausfall. Lesen Sie gerne auf Seite 13 über diese besondere Möglichkeit der den Selbstwert unterstützenden Arbeit.



Foto: Regina Speer-Leicht

Neu und erwähnenswert ist auch, dass das, was Sie vor 2 Jahren in unserem Jahresbericht lesen konnten, nun in die Umsetzungsphase gebracht wird: eine Fachberatungsstelle für Menschen mit der Erfahrung sexueller Grenzverletzung wird als Außenstelle der bereits bestehenden Ravensburger Fachberatungsstelle „Brennessel—Hilfe gegen sexuellen Missbrauch“ in Biberach installiert werden. Wir und unsere davon betroffenen Klient*innen sind mehr als dankbar dafür, dass dieser weiße Fleck in unserer Beratungslandschaft nun geschlossen wird.

Im Artikel von Jürgen Haag, der sich u.a. vor allem mit der Frage nach Kinderschutz in Zeiten von Homeschooling, Homeoffice, beengten Wohnverhältnissen etc. auseinandersetzt, können Sie mehr darüber lesen.

Schließen möchte ich mit Gedanken von Verena Pausder und dem Dank an alle diejenigen, die uns finanziell und ideell unterstützen und tragen:

„Innovation entsteht durch Machen und Ausprobieren. Lasst uns einfach vor die Türe gehen. Machen wir die Augen auf:

Was fehlt?

Was stört?

Was könnte besser sein?

Mutig sein heißt auch Mut zur Lücke zu haben.

Stattdessen verbringen wir viel (zu viel) Zeit mit Meckern. Also hören wir jetzt auf damit!

Lasst uns mehr Mutanfälle und Mutausbrüche haben!"



Marlies Niemeyer-Pfeiffer
Psychologische Familien- und Lebensberatung
Leitung Caritative Dienste

Psychologische Familien- und Lebensberatung

Caritas Biberach-Saulgau
 Alfons-Auer-Haus
 Kolpingstraße 43, 88400 Biberach

- Eltern, Kinder und Jugendliche
- Ehe-, Familien- und Lebensfragen

Telefon: 07351 8095-140
 E-Mail: pfl-biberach@caritas-biberach-saulgau.de

www.caritas-biberach-saulgau.de
 Online-Beratung: www.beratung-caritas.de



Erreichbarkeit

Das Sekretariat der Beratungsstelle befindet sich auf der Ebene 2 im Zimmer 202 (barrierefrei erreichbar).

Persönlich wie telefonisch erreichbar sind wir:

Montag – Donnerstag 9.00 Uhr – 12.00 Uhr
 14.00 Uhr – 16.30 Uhr

Freitag 9.00 Uhr – 12.00 Uhr
 13.00 Uhr – 15.30 Uhr

Anmeldung

Nach der Anmeldung (telefonisch, persönlich oder per E-Mail) erhalten Ratsuchende in einem angemessenen Zeitraum einen ersten Beratungstermin.

Die zeitliche Flexibilität der Ratsuchenden und die Kapazität der Berater*innen bestimmen im Wesentlichen die Wartezeit.

Ratsuchende in akuter Krise haben Vorrang.

Leitung

Marlies Niemeyer-Pfeiffer
 Telefon: 07351 8095-145
 E-Mail: niemeyer-pfeiffer@caritas-biberach-saulgau.de

Jürgen Haag
 Telefon: 07351 8095-148
 E-Mail: haag.j@caritas-biberach-saulgau.de

Außenstelle für Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Caritas-Zentrum Bad Saulgau

Kaiserstraße 62, 88348 Bad Saulgau

Telefon: 07581 906496-0
 E-Mail: caritaszentrum-badsaulgau@caritas-biberach-saulgau.de

Ansprechpartner*in

Beate Schmitt-Grabherr
 Johannes Walter

Außensprechstunden für Erziehungsberatung

Erziehungsberatung in Laupheim

Kirchberg 18, 88471 Laupheim

Ansprechpartnerinnen

Christine Krug
 Karin Seitz

Erziehungsberatung in Berkheim

St.-Willebold-Straße 30, 88450 Berkheim

Ansprechpartnerin

Regina Speer-Leicht
 (ab 2021 Romy Mehnert)

Erziehungsberatung in Bad Schussenried

Löwenstraße 5, 88427 Bad Schussenried

Ansprechpartnerinnen

Elisabeth Ege-Harouna
 Inge Wörner-Thomann

Erziehungsberatung in Riedlingen

Grabenstraße 10, 88499 Riedlingen

Ansprechpartner

Siegfried Hermann

Die Terminvereinbarung für die Außensprechstunden erfolgt zentral über das Biberacher Sekretariat der PFL.

Anmeldung: 07351 8095-140

Arbeit mit Gruppen in Coronazeiten

Seit ein paar Jahren bieten wir als Psychologische Familien- und Lebensberatung deutlich mehr Gruppen in verschiedenen Arbeitsfeldern an. Wie diese Arbeit im Coronajahr 2020 vonstatten ging, wollen wir mit den folgenden fünf „Gruppenberichten“ aufzeigen.

Kindergruppe „irgendwie anders“

Ein Gruppenangebot für Kinder von sucht- und/ oder psychisch belasteten Eltern

Optimistisch und voller Hoffnung starteten wir – Kerstin Fürst und Sonja Math-Boscher – am 19.10.2020 mit drei Kindern die Kindergruppe.

Die Kindergruppe, die den Namen „irgendwie anders“ trägt, in Coronazeiten zu gestalten, war für uns „irgendwie anders“. Auf einmal war es wichtig, Abstand zu den Kindern und zwischen den Kindern einzuhalten. Wir suchten nach kreativen Lösungen, trotz Abstandsgebots die für die Gruppe so wichtigen Kennenlernspiele umzusetzen: Distanz wahren, wo Nähe so notwendig wäre!

Nach einer intensiven und spannenden ersten Gruppenstunde mussten wir leider bereits das darauffolgende Treffen aufgrund der Covid-19-Situation absagen.

Die Enttäuschung bei den Kindern und Familien war groß. Gerade waren die Kinder untereinander in Kontakt gekommen und schon konnte das Angebot auf unbestimmte Zeit nicht mehr stattfinden.

Auf kreative Art und Weise haben wir die Brücke zu den Kindern weiterhin gebaut, das bereits gelegte Fundament verstärkt und das Angebot den äußeren Gegebenheiten angepasst. Auch wenn die mobile Brücke (Foto) auf den ersten Blick wackelig erscheint, ist sie flexibel einsetzbar und hilft uns, den „Fluss zu überqueren“.

Die Kinder und Familien bekamen per Post Briefe mit Aufgaben zugeschickt. Beispielsweise eine Anleitung, um einen Gefühlswürfel zu basteln. Der Gefühlswürfel ist ein wichtiges Ritual in den Gruppenstunden, um den Kindern Raum für ihre Befindlichkeiten und Gefühle zu geben. Mit diesem selbst gebastelten Würfel konnten die Kinder gemeinsam mit ihren Familien über das Thema Gefühle ins Gespräch kommen.



Foto: Sonja Math-Boscher

„Ihr könnt den Würfel z.B. so nutzen:

Überlegt Euch morgens mit welchem **Gefühl** Ihr in den Tag gestartet seid, überprüft abends, ob sich die Stimmung verändert hat und womit das vielleicht zu tun hatte. Ihr könnt den Würfel morgens einfach stehen lassen mit Eurem Gefühl und abends schauen, ob Ihr den Würfel drehen könnt oder möchtet.

Ihr könnt dasselbe zusammen mit Eurer Familie machen, mit Euren Geschwistern, mit Mama oder Papa. Überlegt Euch zum Beispiel gemeinsam wie der Tag für Euch war und alle dürfen den **Gefühlswürfel** dafür nutzen. Hier könnt Ihr dann was zu Euren Gefühlen sagen oder aber nur die Seite zeigen, die am besten zu Eurer Stimmung passt. Es gibt keine falschen Gefühle, alle Gefühle gehören zu Euch und sind wertvoll, auch wenn sie sich mal blöd anfühlen. Wichtig ist zu merken, dass sich Gefühle auch verändern können und dass es manchmal auch einen sehr guten Grund gibt, warum Ihr Euch gut oder schlecht, müde oder lustig fühlt.“

Zudem bekamen die Kinder das „irgendwie anders“ Sportangebot per Post zugeschickt:

„Bewegung tut gut und hält gesund!“

Nach einer kurzen Bewegungseinheit kann man sich wieder besser konzentrieren und fühlt sich ausgeglichener.

Überlegt Euch einen Namen, z.B. Euren eigenen Namen, und macht pro Buchstaben die passende Übung. Somit habt Ihr mehrere Übungen hintereinander gemacht.

Ob Ihr drinnen in der Wohnung oder draußen im Garten oder auf dem Spielplatz turnt, ist Euch überlassen. Ihr könnt alleine, mit Mama, Papa und Euren Geschwistern zusammen turnen.

Vielleicht probiert Ihr es auch einfach mal in einer kleinen Pause beim Homeschooling aus?

Viel Spaß dabei!“

DEIN „irgendwie anders“ SPORTPROGRAMM

Bleib gesund und bleib fit!

Turne Deinen Namen, den Namen Deiner Freundin, Deines Haustieres, den von Mama oder Papa oder auf welches Wort Du Lust hast ☺

A 10 Hampelmänner	N 30 Sekunden Hüpfen
B 10 Kniebeugen	O 10 Sit ups
C 30 Sekunden im Liegestütz	P Spring auf einem Bein
D 30 Sek. „an der Wand sitzen“	Q 10 Hampelmänner
E 10 Strecksprünge in die Luft	R 10 Kniebeugen
F 30 Sekunden Hüpfen	S 20 Sekunden im Liegestütz
G 10 Sit ups	T 30 Sek. „an der Wand sitzen“
H Spring auf einem Bein	U 10 Strecksprünge in die Luft
I 10 Hampelmänner	V 30 Sekunden Hüpfen
J 10 Kniebeugen	W 10 Sit ups
K 20 Sekunden im Liegestütz	X Spring auf einem Bein
L 30 Sek. „an der Wand sitzen“	Y 10 Hampelmänner
M 10 Strecksprünge in die Luft	Z 10 Kniebeugen

Auf die verschickten Briefe kamen sehr liebevoll gestaltete Fotos und Briefe von den Kindern zurück. Somit konnten wir trotz der aktuellen Covid-19-Situation zu den Kindern und Familien Kontakt halten und den Kindern signalisieren:

„Wir denken an euch und sind für euch da!“

Sonja Math-Boscher
Sozialpädagogin (B.A.)

Elterntraining „Trennung meistern – Kinder stärken“

Am 8. Oktober 2020 starteten zwei neue Gruppen bei unserem Elterntraining „Trennung meistern – Kinder stärken“. In den beiden parallel stattfindenden Gruppen (Vater und Mutter eines Kindes sind nicht in der gleichen Gruppe!) geht es um die Themen Selbstfürsorge, Trennungserleben und Trennungsbewältigung, Konflikte und Lösungen, Kommunikation, Emotions-Coaching, Paar- und Eltern-ebene, verschiedene Formen von Elternschaften und anderes mehr.

Die Arbeit mit den teilweise hochstrittigen Eltern mithilfe des Gruppentrainings hat sich an unserer Beratungsstelle sehr bewährt. „TMKS“ (so die in unserem Team gebräuchliche Kurzformel für das Elterntraining) gehört mittlerweile fest zum Beratungsrepertoire unserer Stelle dazu.

Handlungsleitend während der sechs Gruppenabende ist die Frage, wie es gelingen kann, dass die Eltern trotz teilweise massiver Kränkungen und Verletzungen ihre Kinder gut im Blick behalten können. Geleitet werden die beiden Gruppen von je zwei professionellen Beratertandems aus unserem Team.

Sechs Abende sollten es werden – es wurden nur zwei. Dann warf die anrollende zweite Coronawelle unsere sämtlichen inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitungen, unsere Hygienevorkehrungen aber auch unsere Hoffnungen, das Gruppentraining vielleicht doch noch fortzuführen, über den Haufen.



Foto: Sonja Math-Boscher

Die Enttäuschung bei Teilnehmer*innen und Gruppenleiter*innen war gleichermaßen groß. Dennoch gab es keine Alternative. Wir beendeten das Training mit der Info an die Teilnehmer*innen, dass wir uns,

sobald es die Pandemielage wieder erlaubt, melden würden und die Gruppen wieder starten würden. Zunächst hofften wir, dass die Gruppen spätestens im Frühling wieder starten könnten. Dass da schon eine dritte Welle anrollte, wollte wohl niemand so recht wahrhaben.



Foto: Sonja Math-Boscher

Aktuell beschäftigen wir uns damit, ob es möglich ist, das analoge Elterntraining in eine digitale Online-Version zu überführen. Die Herausforderung besteht darin, ob es gelingen kann, insbesondere erfahrungsbezogene Übungen (Partnerübungen, Rollenspiele...) online durchzuführen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Inhalte bei den Teilnehmer*innen in unterschiedlichem Maß zu teils starker Betroffenheit führen können. Schon im traditionellen Präsenz-Elterntraining ist es für Teilnehmer*innen und vor allem die Gruppenleitung mitunter herausfordernd, einzelne stark betroffene Teilnehmer*innen aufzufangen. Letztlich kann ja aber genau dies ein Schlüssel zum „Erfolg“ sein: die emotionale Erschütterung, woraus erst Veränderung entstehen kann.

Wie diese emotionale Erschütterung in einer Online-Version aufgefangen werden könnte, geschweige denn ob sie überhaupt erkannt würde, dazu haben wir bislang noch keine Lösungen gefunden.

Solange dies so bleibt, werden wir wohl noch warten müssen mit dem Neustart unseres Elterntrainings – leider.

Jürgen Haag
Psychologische Familien- und Lebensberatung
Leitung Caritative Dienste

Frauen-Aufstellungsgruppe

Zu normalen Zeiten war die größte Herausforderung und gleichzeitig die wichtigste Voraussetzung, einen Ort und einen Zeitpunkt für die monatlichen Aufstellungstreffen zu finden. Der Raum musste für neun Personen groß genug und überhaupt verfügbar sein. Es war damit verbunden schwierig, einen festen Zeitpunkt zu finden. Zumindest diese Umstände waren 2020 weitestgehend dadurch gelöst, dass wir Kompromisse eingingen. Zum Beispiel mussten wir von der beliebten Uhrzeit 18 – 20 Uhr abrücken und uns auch von dem bisher fixen Tag Mittwoch verabschieden.

Dann kam der erste Lockdown. Aufstellungsarbeit lebt davon, in Vertretung einer Person zu gehen. Dazu fasst die Person, die ein Thema bearbeiten will, eine andere Person, die sie als Vertretung z. B. eines Familienmitglieds wählt, an den Schultern und führt sie an einen Platz im Raum. Wird eine ganze Familie aufgestellt, braucht man Vertreter*innen von Mutter, Vater, Kind, manchmal auch Geschwistern, d.h. es stehen manchmal drei bis sieben Personen in Vertretung in geringer oder weiterer Distanz im Raum. Es finden Berührungen statt. Das ist unter Coronabedingungen nicht möglich. Um trotzdem Themen bearbeiten zu können, legten die Personen, die aufstellen wollten, sogenannte Bodenanker auf den Boden. Bodenanker sind ca. 30 cm große runde und viereckige Schablonen, die aus Moosgummi geschnitten sind. Rund steht für weiblich, viereckig für männlich. An einer Seite ist ein kleiner Pfeil ausgeschnitten, der die Blickrichtung anzeigen soll.



Foto: Marlies Niemeyer-Pfeiffer

Die Teilnehmerinnen waren bereit, sich an die Abstands- und Hygienevorgaben zu halten. Im Adolph-Kolping-Saal, der die Größe von ca. 60 Quadratmeter hat, verteilten wir uns mit großem Abstand im Raum. Die Arbeit mit Bodenankern ist für mich nichts Neues, jedoch hatte ich diese in großen Gruppen bisher nicht eingesetzt.

Die Aufstellende legte einen Bodenanker auf den Boden und setzte sich wieder auf ihren Platz. Sie suchte sich eine Vertreterin, die sich auf die Schablone stellte. Wir waren sehr gespannt, ob die Vertreterin auch so die Körperwahrnehmungen und Gefühle der Stellvertreterfiguren wie bei der bisherigen Aufstellungsarbeit spürte. Sie konnte die Gefühle benennen und setzte sich wieder an ihren Platz. Die Aufstellende konnte nun eine weitere Schablone für eine weitere Person, Sache, Tier, Krankheit usw. legen und sich wie zuvor eine Vertreterin suchen. Auch wenn sich die Personen nicht frei bewegen konnten, hatten sie die Wahrnehmungen von ihrem Platz aus.



Foto: Sonja Math-Boscher

„Aufstellung“ vom Platz aus wahrnehmen / vom Ufer aus betrachtet.

Die berührungslosen Aufstellungen sind zwar ungewohnt, vom Ergebnis jedoch ebenso effektiv und lösungsorientiert, wie die Arbeit ohne die strengen Abstandsregeln. Wir hoffen alle wieder auf andere Zeiten - ich bin aber auch sehr zufrieden, dass diese wertvolle Arbeit auch anders funktioniert.

Sabine Chavillie
Diplom-Sozialpädagogin

Gruppe „Junge Erwachsene“

Seit November 2019 bieten wir an unserer Beratungsstelle eine Gruppe für junge Erwachsene an, geleitet von Inge Wörner-Thomann und Elisabeth Ege-Harouna.

Zielgruppe sind junge Erwachsene im Alter von 18 - 25 Jahren. Die Gruppe ist fortlaufend und findet wöchentlich statt. Derzeit besteht sie aus acht Teilnehmer*innen.

Im geschützten Rahmen können sich die Gruppenmitglieder unter Anleitung über ihre Themen, die sie beschäftigen und umtreiben, austauschen, neue Sichtweisen gewinnen, Unterstützung durch andere erfahren und sich so weiterentwickeln.

Wichtige Themen sind Selbstwert, soziale Ängste und Zukunftsängste, Ablösung von den Eltern, berufliche Orientierung sowie Beziehungsprobleme mit Gleichaltrigen, Familie und Vorgesetzten.

Während wir beim 1. Lockdown mit der Gruppe pausierten, machen wir nun seit November 2020 die Gruppe per Videokonferenz.

Wir haben die jungen Erwachsenen gefragt, wie es ihnen mit diesem Online-Format geht.

- „Es ist ne Stütze, aber sich echt zu treffen hat nochmal einen effektiveren Wirkungsgraddie Nähe zu Menschen oder auch die Körperhaltung oder die Körperreaktion und Mimik noch genauer zu sehen ...nicht jeder hat ne gute Kamera und dann kann es schon mal passieren, dass man manche Sachen nicht sieht.“
- „Das Online-Format find ich auch gut, grad jetzt auch durch die Situation bleiben wir in Kontakt ... dieser feste Termin am Montag um halb sieben gibt einem Halt.“
- „Es ist ne gute Alternative zur Gruppe live....es ist ne Stütze...da hab ich was, da kann ich mich drauf vorbereiten und da freu ich mich auch den Tag drauf ...man kann seine Themen loswerden und mit anderen besprechen....es hat auch einen

Vorteil im Gegensatz zu live, man ist halt an seinem sicheren Ort, ich hab hier zum Beispiel mein Kuscheltier oder meinen Igelball oder gewisse Skills, die ich nicht alle in die Gruppe mitbringen könnte ...aber ansonsten ist es live viel besser ... es ist einfach ein anderes Gefühl, der Kontakt zu den Menschen persönlich.“

- „Es fehlt mir nach den Stunden noch das Reden ... ich habe das Gefühl wir entfremden uns... positiv ist das Konstante.“
- „Mir hat es besser gefallen wenn wir uns live gesehen haben ...mein Internet ist manchmal gut, manchmal nicht.“
- „Es ist eine gute Alternative, aber der persönliche Kontakt ist mir einfach wichtig... aber gut, dass man sich trifft, das gibt Struktur... es ist auch gut, dass man bei sich zuhause ist, da man sich da wohler fühlt.“
- „Bei mir ist es so, ich bin ja mit dem Auto in die Gruppe gefahren und wenn mich mal ne Gruppe sehr stark mitgenommen hat, dann hatte ich während dem Autofahren halt schon Gedanken und das ist jetzt eben praktischer.“



Foto: Pixello / Micha Rittmeier

Zusammenfassend kann man sagen, dass es beim Online-Format Einschränkungen gibt, wie das nicht so detaillierte Wahrnehmen-Können von Stimmungen oder Emotionen, das Sich-gestört-Fühlen durch Familienmitglieder oder Mitbewohner, die fehlende Methodenvielfalt oder Unterbrechungen durch eine schlechte Internetverbindung.

Auch wenn Live-Treffen von allen Gruppenmitgliedern bevorzugt werden, so wird deutlich, dass der

geschützte und sichere Bereich in den eigenen vier Wänden ein wichtiger Aspekt ist. Es ist durchaus sinnvoll, die Gruppe im Videoformat anzubieten. Denn sie ermöglicht den jungen Erwachsenen vor allem auch in dieser schwierigen Zeit in Kontakt zu bleiben, gibt Struktur und Halt und stellt eine Konstante in ihrem Leben dar.

Elisabeth Ege-Harouna Diplom-Psychologin
Inge Wörner-Thomann Diplom-Sozialpädagogin

Begleitetes Malen

Begleitetes Malen ist ein neues Angebot der PFL und findet in einem kleinen Atelier in der Berkheimer Grundschule statt. Das Begleitete Malen ist unterstützender Bestandteil der Beratung. Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Familien, Mütter und Töchter, Väter und Söhne, Geschwister etc. finden im Atelier einen Ort, in dem sie sich nonverbal ausdrücken können. Dies geschieht ohne Leistungsdruck, Interpretation und Bewertung.



Foto: Regina Speer-Leicht

Freiräume, eigene Ideen auszuprobieren, regen innovatives Denken an und helfen dabei, sich in einer Welt, die zunehmend von nonverbalen, visuellen Codes bestimmt wird, eigenständig zu orientieren und ausdrücken zu können. Neue Perspektiven entstehen, Entschleunigung findet statt.

Achtsamkeit und soziales Miteinander werden in kleinen Gruppen geschult. Malen unterstützt die Entwicklung emotionaler Kompetenzen.

Gerade in der Zeit der Kontaktbeschränkung konnte das begleitete Malen unter speziellen Hygienevorschriften und Abstandsregeln stattfinden und wurde von den Familien dankbar angenommen.

Regina Speer-Leicht
Diplom-Sozialpädagogin

Experimentieren ist erlaubt:
„Falsch gibt es nicht. Mach's einfach!“



Foto: Regina Speer-Leicht

Arbeitsfeld „Kinderschutz“ an der Psychologischen Familien- und Lebensberatung – vor und während Corona

Das Thema Kinderschutz spielt seit jeher eine bedeutende, wenn nicht sogar die zentrale Rolle im Alltag unserer Beratungsstelle. Wie aber gehen wir Berater und Beraterinnen mit dem Thema im Arbeitsalltag konkret um? Vor welchen Herausforderungen stehen wir? Was hat sich in der Coronazeit verändert und wie haben sich diese Veränderungen wiederum auf unsere Arbeit ausgewirkt? Im Folgenden soll es darum gehen, einen Einblick zu geben in unsere Arbeitsweise und unsere fachlichen Standards bzgl. des Themas Kinderschutz. Es soll darüber berichtet werden, was unserer Meinung nach gut funktioniert – es soll aber auch aufgezeigt werden, wo es unserer Einschätzung nach noch Verbesserungsbedarf gibt.

Wendet sich eine Familie an unsere Beratungsstelle, so findet ein Erstgespräch statt, in dem es zunächst einmal ganz banal darum geht, herauszufinden, ob wir a) die passende Stelle für die Klient*innen sind und ob b) sich ein Ziel findet, bei dessen Erreichung wir die Klient*innen unterstützen können. Schon in diesem ganz frühen Stadium einer Beratung wird

das Thema Kinderschutz thematisiert, indem den Klient*innen mitgeteilt wird, dass wir Berater*innen zwar grundsätzlich der Schweigepflicht unterliegen, dass diese allerdings im Falle einer drohenden Kindeswohlgefährdung u.U. hinfällig wird und wir gesetzlich zu bestimmten Schritten (z.B. Einschaltung des Jugendamtes) verpflichtet sein können.

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, wie wir als Beratungsstelle mit dem Thema Kinderschutz konfrontiert werden.

1. Bereits mit der Anmeldung (per Telefon oder E-Mail) gibt es erste Hinweise darauf, dass es sich um einen „Kinderschutzfall“ handeln könnte (z.B. weil als Anmeldegründe körperliche / seelische Gewalt oder etwa sexuelle Übergriffe in der Familie, Kindergarten oder Schule genannt werden).
2. Ein Beratungsprozess ist bereits am Laufen und erst nach und nach stellt sich heraus, dass ein Kind u.U. gefährdet ist (z.B. weil es Zeit und Beziehung, Verbindung und Sicherheit braucht, bis sich ein Kind oder auch die Mutter / der Vater im Beratungsprozess öffnet / anvertraut).

Welche für unsere Beratungspraxis fachlichen Standards greifen nun:

- Der Einsatz hochkompetenter Berater*innen mit verschiedenen beraterisch/therapeutischen Zusatzqualifikationen (darunter u.a. vier zertifizierte Kinderschutzfachkräfte).
- Niemand arbeitet allein – damit ist gemeint: es ist unerlässlich, dass wir uns gegenseitig in kollegialen Fallbesprechungen, in Supervision und Fortbildung beraten und unterstützen (dazu gehört



Foto: Pixello / Rosel Eckstein

auch das kritische Hinterfragen von Positionen und Einschätzungen).

- Systemische Arbeitsweise – es geht darum, nach Möglichkeit die ganze Familie in den Blick zu nehmen, um alle Beteiligten mit ihren unterschiedlichen Befindlichkeiten und Bedürfnissen zu Wort kommen zu lassen.
- Bei Fällen mit sexueller Gewalt wird nach Möglichkeit in Ko-Beratung gearbeitet (Vier-Augen-Prinzip, Unterstützung und Entlastung).
- Nein sagen können – ein Fall darf auch einmal nicht angenommen und weitergegeben werden (z. B. bei zu großer eigener Betroffenheit).
- Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen und Personen (z. B. Jugendamt, Schulsozialarbeit, Ärzte, Therapeuten) – unerlässlich, um Klient*innen bei Bedarf zum richtigen Zeitpunkt an die richtige Stelle weitervermitteln zu können.



- Durchführung von Gruppenangeboten für verschiedene Zielgruppen; diese stellen neben Einzel-, Paar- und Familienberatung eine bedeutende Arbeitsform innerhalb unseres Kernprozesses Beratung dar.

Veränderungen im Arbeitsfeld Kinderschutz seit Corona

Wenn man die oben aufgelisteten Standards betrachtet, so wird schnell deutlich, dass mit Corona und den damit einhergehenden Bestimmungen (Stichwort: Kontaktreduzierung) deutliche Einschnitte in unserer Arbeit erfolgt sind. Vor allem sechs Punkte fallen ins Gewicht:

1. Mit der deutlichen Reduzierung von Präsenzberatungen und der Umstellung auf Telefon-, Video- und Onlineberatung sind die so wichtigen nonverbalen Anteile eines Beratungsgesprächs

weggefallen. Wichtige Hinweise und Signale auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung kommen z. T. nicht mehr bei den Berater*innen an.

2. Familiengespräche sind wesentlich erschwert und nur noch unter großem organisatorischen Aufwand und mit langer Vorplanung möglich.
3. Auch die Termine mit Kindern wurden deutlich heruntergefahren – eine Maxime seit Coronabeginn lautet „möglichst viel Beratung am Telefon oder per Video“, was Kinder teilweise aus der Beratung ausschließt.
4. die Kindergruppe „Irgendwie anders“ als Angebot für Kinder von sucht- und psychisch kranken Eltern musste ausgesetzt werden. In der Kindergruppe aber spielt das Thema Kinderschutz eine zentrale Rolle.
5. Corona hat dazu geführt, dass Ko-Beratungen in Fällen von sexueller Gewalt (auch hier Stichwort: Kontaktreduzierung) deutlich erschwert sind.
6. Kooperationstreffen, Arbeitskreise, ... sind seit Coronabeginn entweder ganz ausgefallen oder finden nur noch deutlich eingeschränkt statt – die Folge ist, dass deutlich weniger Wissen im Umlauf ist, wer gerade wie arbeitet, welche Angebote stattfinden, was ganz ausfällt, was auf digital umgestellt wurde...



Diese Einschnitte haben im Team unserer Beratungsstelle immer wieder dazu geführt, dass wir im Beratungsalltag an Grenzen stoßen. Dazu ist mehr und mehr ein Gefühl der Verunsicherung entstanden: „Wo sind all die Kinderschutzfälle im Landkreis Biberach?“ war eine häufig gestellte Frage in unseren Teambesprechungen. Schließlich wird im pandemiebedingten Lockdown durch den Wegfall sozialer Kontrolle (mit Schul- und Kindertageseinrichtungen sind auch wichtige Zuweisungskontexte für unsere Beratungsstelle weggefallen) ja auch von einer großen Dunkelziffer von Kindeswohlgefährdungen ausgegangen.

Wir alle haben die Ergebnisse zahlreicher Untersuchungen und Studien im Kopf, in denen es heißt, dass viele Einschränkungen in der Coronakrise für Kinder nur noch sehr schwer auszuhalten sind. Die seelische Belastung von Kindern und Jugendlichen ist in der zweiten Corona-Welle noch einmal gewachsen. Fast jedes dritte Kind ist psychisch auffällig. Die Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen hat sich verschlechtert. Es gibt mehr depressive Verstimmungen, mehr Ängste und mehr psychosomatische Beschwerden. (Copsystudie 2020/21).

Wie haben wir als Beratungsstelle reagiert und welche Zukunftsperspektiven gibt es?

Von zentraler Bedeutung war und ist, dass wir trotz aller Coronamaßnahmen unser Beratungsangebot für Familien in Not, für Kinder und Jugendliche die ganze Zeit über ohne Unterbrechung aufrecht erhalten konnten (was uns auch ein wenig stolz macht). Glücklicherweise haben auch wir als Team digital dazugelernt. Beratungsgespräche per Telefon oder Video, Online-Beratung, Beratung im Gehen gehören mittlerweile selbstverständlich zum Arbeitsalltag dazu. Ein Gruppenangebot (siehe Bericht „Gruppe Junge Erwachsene“) findet bereits digital statt, für unser Elterntraining „Trennung meistern – Kinder stärken“ gibt es derzeit Überlegungen, dieses auf Online-Format umzustellen (auch in diesem schwierigen Feld der Arbeit mit hochstrittigen Eltern geht es um Kinderschutz! – selbst wenn vielen Eltern das vielleicht nicht immer bewusst ist).

Wichtig war sicherlich auch, dass wir immer wieder auf unser Beratungsangebot aufmerksam gemacht haben (in der Presse, aber auch mit einem Info-schreiben an unsere Kooperationspartner, in dem wir diese über unsere aktuelle Arbeitsweise informiert haben). Eine weitere Maßnahme war die Beteiligung an einer landkreisweiten „Hotline für gestresste Eltern“.

Teamintern bildete sich bereits vor Corona eine Arbeitsgruppe, die sich zum Ziel gesetzt hat, den Kinderschutz in unserem Beratungsalltag noch besser in den Blick zu nehmen. Als eine der ersten Maßnahmen wurde umgesetzt, dass wir unsere kollegialen Fallbesprechungen fachlich weiterentwickelt haben mit dem Ziel, die Frage einer möglichen Kindeswohlgefährdung besser in den Blick zu nehmen. Dem dient auch eine eigens dafür eingeführte Skalierung Kindeswohlgefährdung (von „0 wie kein Beratungs-

bedarf, alles in Ordnung“ bis hin zu „10 wie akute Gefahr, sofortiges Handeln unerlässlich“), die seither zum Einsatz kommt.

Schon in Planung ist zudem ein teaminterner Klausurtag zum Thema Kinderschutz, wo wir uns unter anderem mit dem Thema „Freiwilligkeit in der Erziehungsberatung versus verpflichtende Beratung beim Thema Kinderschutz“ intensiver beschäftigen wollen. Eine weitere Chance zur Stärkung des Kinderschutzes im Landkreis Biberach bot sich im Mai 2021 an. Das Biberacher Jugendamt lud ein zur Abschlussveranstaltung des Modellprojektes „Signs of Safety“ – Kinderschutz im Jugendamt. Eine Einladung, die wir als Team der Psychologischen Familien- und Lebensberatung sehr gerne angenommen haben, geht es doch darum, in herausfordernden Zeiten miteinander in Kontakt zu bleiben, voneinander zu wissen und zu profitieren, um so miteinander Sorge zu tragen für einen gelingenden Kinderschutz im Landkreis Biberach.

Mit einer guten Nachricht am Ende dieses Artikels möchte ich schließen. In diesen Tagen hat die neue Fachberatungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen im Landkreis Biberach mit ihrer Arbeit begonnen. Eine wahrlich gute Nachricht in schwierigen Zeiten, was das Thema Kinderschutz betrifft. All denen, die bei der Umsetzung geholfen haben, ein herzliches Dankeschön!



Foto: Unsplash / Régine Tholen

Jürgen Haag
Psychologische Familien- und Lebensberatung
Leitung Caritative Dienste

Prävention – Vernetzung – Kooperation im Corona-Jahr 2020

Beim Beginn des Schreibens dieses Textes zu obiger Überschrift geht dem Schreiber durch den Kopf, dass es wohl der kürzeste Abschnitt innerhalb des Jahresberichts 2020 sein wird.

Der Grund dafür – wen wundert's – Corona. Vieles im Arbeitsfeld Prävention - Vernetzung - Kooperation konnte nicht wie gewohnt stattfinden, fiel entweder ganz aus oder fand (mit mehr oder weniger deutlicher zeitlicher Verzögerung) digital statt. Unter die Räder kamen ganz oder teilweise Gruppenangebote (siehe Einzelberichte), Workshops an Schulen, thematische Elternabende in Kindergärten, Beratungsangebote vor Ort in Familienzentren, verschiedene Arbeitskreise sowie Austausch – und Kooperationstreffen.

Kein Zweifel, die so wichtige Vernetzung mit anderen im Landkreis tätigen sozialen Einrichtungen hat gelitten. Insbesondere zu Beginn der Pandemie war es wohl so, dass viele – Einzelpersonen, Familien aber eben auch Fachkräfte und ganze Institutionen – auf sich selbst zurückgeworfen wurden. Innerhalb unserer Beratungsstelle ging es darum, Beratung irgendwie zu organisieren und aufrechtzuerhalten und eben nicht von der Coronawelle erfasst und weggespült zu werden. Dies ist glücklicherweise auch gelungen – die (Beratungs)Pflicht konnten wir erfüllen – die Kür jedoch in Form von Prävention, Vernetzung und Kooperation hat gelitten.

Praxisbeispiel:

Eine zunächst für Frühsommer geplante, dann auf Spätsommer 2020 verschobene Fachtagung zum Thema „gelingende Kooperation“ mit den vier Partnern Jugendamt, Schulpsychologische Beratungsstelle, Schulsozialarbeit bei Jugend Aktiv und Psychologische Familien- und Lebensberatung musste letztlich ganz abgesagt werden. Zu groß war das Risiko, dass eine Präsenzveranstaltung kurzfristig wegen steigender Inzidenzzahlen abgesagt werden muss, und noch zu viele technische Unwägbarkeiten gab es bzgl. Ausrichtung einer digitalen Fachtagung. Bereits mehrere trägerübergreifende Vorbereitungstreffen hatten stattgefunden, der Referent war bereits gebucht.

Im Laufe des Jahres wurden Fallbesprechungen, Supervision, AK's, ... zunehmend von „live“ auf „digital“ umgestellt. Vieles, wenn auch nicht alles, konnte so in quasi „neuer Normalität“ wieder stattfinden.

Wie Kooperation zwischen Netzwerkpartnern im Sinne eines „voneinander wissen“ sowie eines „auf einander zählen können“ gerade auch in künftigen Krisenzeiten (Motto: „Nach der Krise ist vor der Krise“) gut gelingen kann, wird ein wichtiger Tagesordnungspunkt auf der Agenda künftiger Gremien, Arbeitskreise und Kooperationstreffen sein.

Jürgen Haag
Psychologische Familien- und Lebensberatung
Leitung Caritative Dienste



Foto: Sonja Math-Boscher

Erziehungsberatung EB

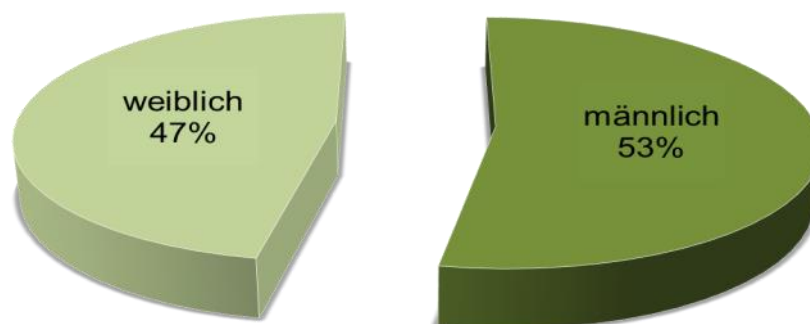
Anzahl der Beratungen

725 Fälle

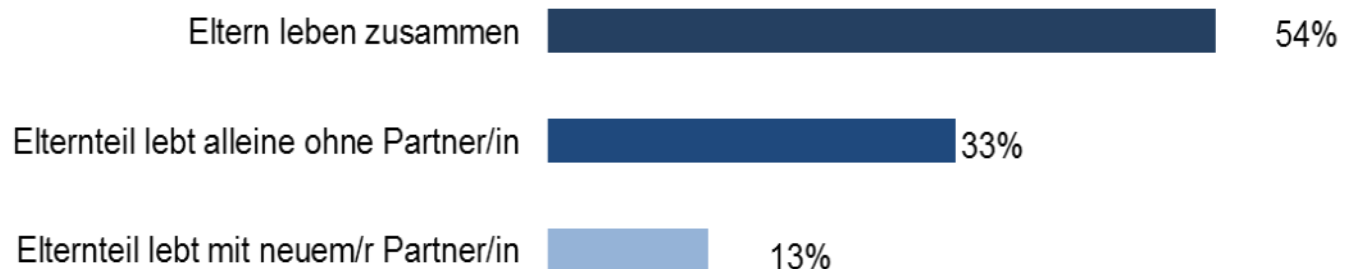
Anzahl der in die Beratung
einbezogenen Personen

1.728

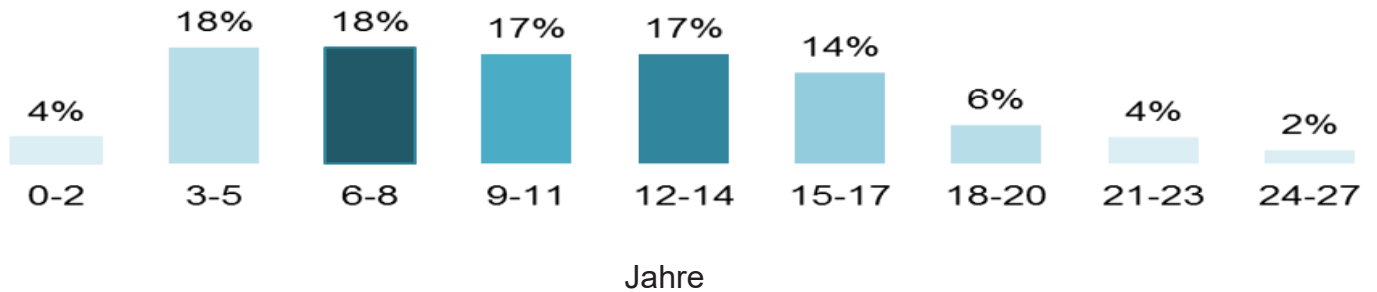
Geschlecht



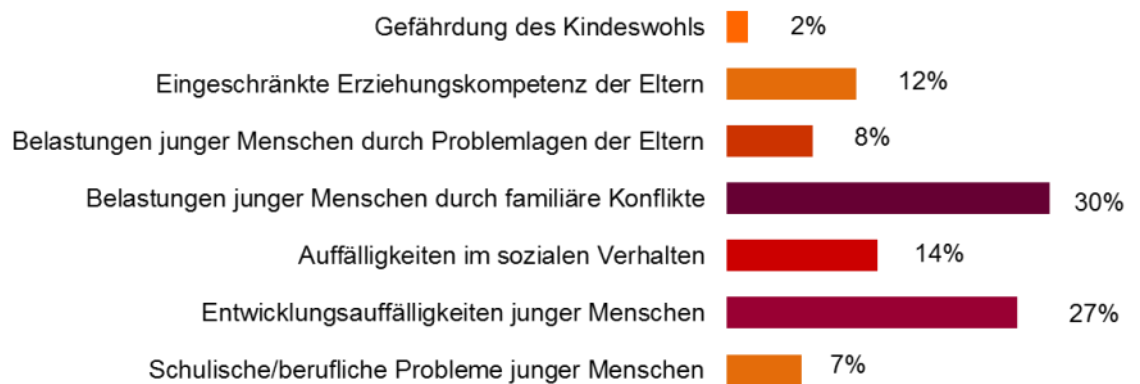
Familienformen



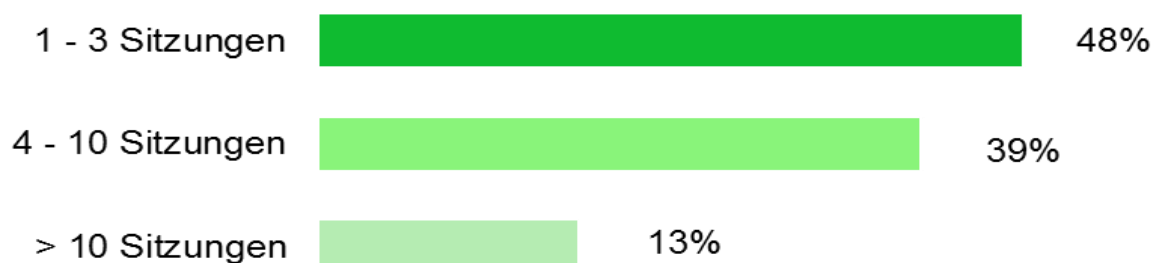
Alter



Hauptgrund der Beratung



Anzahl der Beratungssitzungen



Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL)

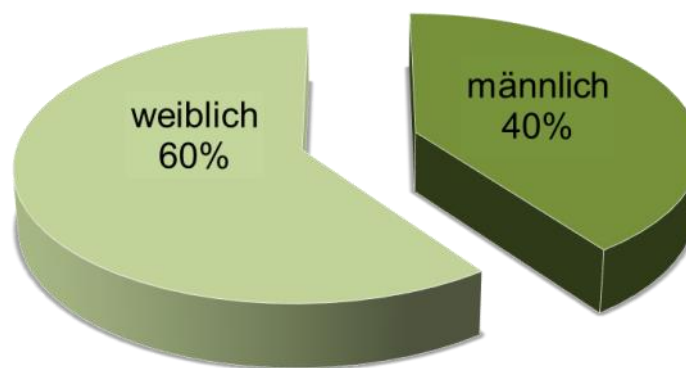
Anzahl der Beratungen

383 Fälle

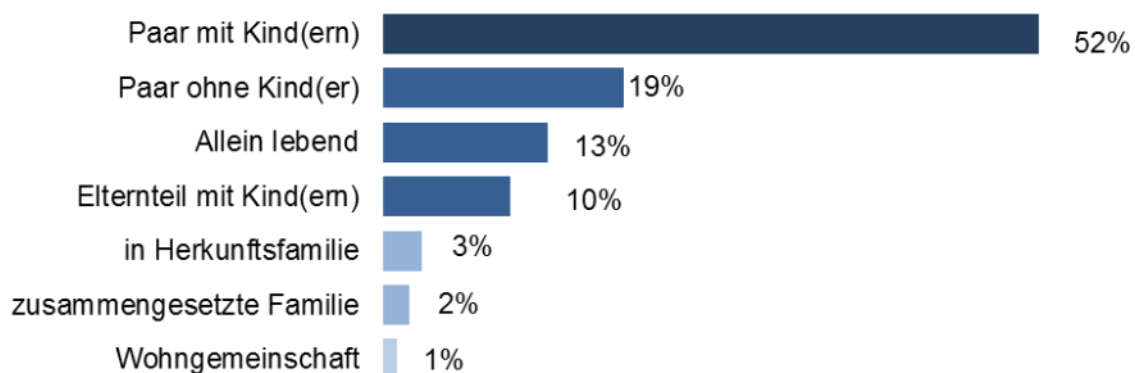
Anzahl der in die Beratung
einbezogenen Personen

548

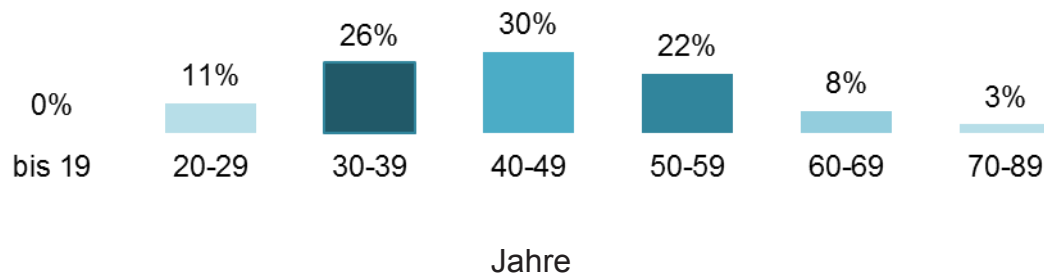
Geschlecht



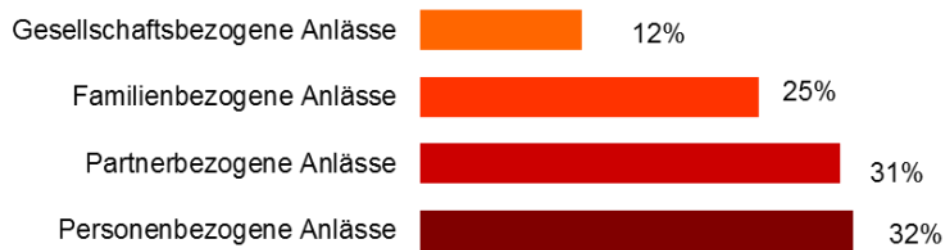
Familienformen



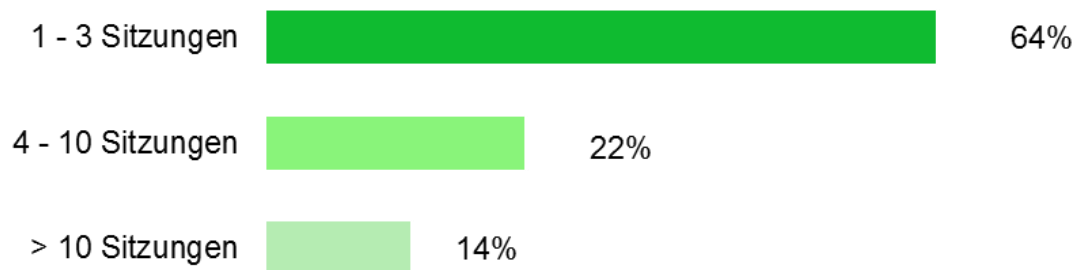
Alter



Hauptgrund der Beratung



Anzahl der Beratungssitzungen



Erweiterte Beratungsformate - Erfahrungen der Berater*innen

„Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber so viel kann ich sagen: Es muss anders werden, wenn es gut werden soll.“, sagte einst Georg Christoph Lichtenberg, deutscher Naturwissenschaftler, im Zeitalter der Aufklärung. Anders schien in diesem Jahr so Vieles, dass es manchmal wirkte, als sei „kein Stein auf dem anderen verblieben“, wie es in einer Redensart heißt. Doch ganz nach dem Thema des „auf der Welle Surfens“ war es auch in Zeiten der Pandemie die wahre Kunst, sich nicht „überrollen“ zu lassen, sondern neue Mittel und Wege zu finden – vielleicht sogar Mittel und Wege, die nicht nur als „Abstriche“ gelten, sondern auch ein Zugewinn zum Status quo sein können. So mussten auch unsere Berater*innen sich an die Gegebenheiten des Lockdowns anpassen, klassische „face to face“-Beratung so sehr wie möglich reduzieren und anstelle davon andere Formate wählen.



Foto: pxabay petra4711

Was waren also die Alternativen zum klassischen Präsenzgespräch?

Zum Einen ergab sich die Beratung im Gehen, also eine Beratung, die im Rahmen eines gemeinsamen

Spazierganges durchgeführt wird. Manch kreative*r Kolleg*in wählte auch ein Zusammensitzen unter freiem Himmel, beispielsweise auf den Bänken eines Grillplatzes, der nicht besucht war. Beim Gehen schienen viele Klient*innen, vor allem Kinder und Jugendliche, unbefangener an die Beratungssituation herangehen zu können. Ein Spaziergang erscheint – vor allem bei gutem Wetter – oft lockerer als ein Gespräch innerhalb eines Büros, bei dem man sich gegenüber sitzt. Das senkt in gewisser Weise Hemmungen. Auch der Gesprächseinstieg kann leichter fallen, da sich z. B. über das Wetter oder die Umgebung leicht anfängliche Gesprächsthemen ergeben, bevor man in „tiefere Themen eintaucht“. Gerade bei Jugendlichen bietet ein Spaziergang auch gegenüber eines Telefonats den Vorteil, dass nicht, wie zuhause, die Eltern womöglich doch den ein oder anderen Gesprächsfetzen mithören. Auch gewisse Nachteile birgt ein Spaziergang – gerade bei Kindern, die oftmals mehr Lust auf einen Spaziergang als auf ein Präsenzgespräch haben, kann der Fokus auch zu sehr vom eigentlichen Thema abkommen. Die Natur und die Umgebung können dann auch eine Ablenkung darstellen, die für die Klient*innen vielleicht angenehm erscheint, für die Beratung jedoch eher kontraproduktiv ist. Auch kann die Beziehung zwischen Berater*in und Klient*in dadurch als zu „kumpelhaft“ erscheinen. Dass direkter Blickkontakt beim gemeinsamen Spazieren weniger gegeben ist, kann sowohl von Vor- als auch von Nachteil sein: Dies kann Schamgefühle und Hemmungen reduzieren, jedoch auch die Intensität des Kontaktes. Es kommt also immer darauf an, wen man vor (oder eher neben) sich hat; aber auch auf die Thematik, die besprochen wird. So fällt der Schutzraum der Beratungsstelle im Freien natürlich weg – bei sehr sensiblen Themen kann dies unangemessen erscheinen. Auch können Klient*innen, gerade in einer kleineren Stadt wie Biberach, beim Spazieren von Dritten erkannt werden – was für manche eher unangenehm ist.

Eine weitere Alternative zum Präsenzgespräch stellen klassische Telefonate dar. Auch hier beobachteten die Berater*innen, dass Klienten eine geringere Hemmschwelle haben. Schuld- und Schamgefühle scheinen doch weniger „bohrend“ und intensiv, wenn man seine*n Gesprächspartner*in nicht direkt vor sich hat und diese*r auch das eigene Gesicht nicht kennt. Es ist schlicht unpersönlicher als ein „face to face“-Gespräch. Somit fällt allerdings auch der Beziehungsaufbau am Telefon schwerer und dauert länger. Das eigene Zuhause als Beratungsort am Telefon kann einerseits ein sicherer Raum sein, in dem sich Klient*innen wohlfühlen und ungezwungen sprechen können. Es kann jedoch ebenso den Nachteil haben, dass Klient*innen – wie bereits erwähnt – nicht alleine sind und Familienmitglieder ggf. stören oder Gesprächsinhalte mitbekommen.

Neben Telefonaten und Spaziergängen gibt es das Format der Videoberatung. Diese weist eine wichtige Gemeinsamkeit zur Telefonberatung auf, nämlich den Vorteil, dass beide Formate keine Anwesenheit an einem selben Ort, wie eben einer Beratungsstelle, erfordern. Hierdurch lässt sich das Betreuungsproblem für Paare oder Alleinerziehende umgehen: So können, wenn beide Eltern an einer Paarberatung teilnehmen, die Kinder in einem anderen Raum des Hauses z. B. einen Film ansehen. Die Klient*innen sparen sich Stress und Kosten. Auch können bei Fernbeziehungen viel leichter Paarberatungen realisiert werden. Zu guter Letzt fällt daher auch das „Risiko“, von Bekannten oder Kollegen beim Aufsuchen einer Beratungsstelle gesehen zu werden – was für einige Klient*innen unangenehm ist – bei Telefon- und Videoberatung weg. Die Videoberatung hat jedoch im Vergleich zur Telefonberatung den großen Vorzug, dass Berater*innen und Klient*innen einander sehen können. Wenn man ein Gesicht, sowie natürlich auch Mimik und Gestik, mit dem Gesprächspartner verbinden kann, erleichtert das den Beziehungsaufbau und Vertrauen kann leichter gefasst werden. Zudem steckt in Mimik und Gestik viel nonverbale Information. Das Videoformat gibt außerdem die Möglichkeit, dass Berater*innen sich auch ein Bild der Kinder ihrer Klient*innen machen können, was bei der Prüfung auf Kindeswohlgefährdung eine sinnvolle Unterstützung sein kann. Das Wissen, gerade bei schwierigen und emotionalen Themen „einfach schnell die Kamera ausmachen zu können“ und somit eine Art Rückzugs- oder Fluchtmöglich-

keit zu haben, kann für Klient*innen zudem einen entspannenden Effekt haben. Diese Unverbindlichkeit wiederum kann sich jedoch auch als Nachteil erweisen, wenn z. B. Klient*innen dadurch die Beratung als weniger ernstzunehmend und tiefgehend erleben.

Zuletzt gibt es noch die Möglichkeit der Online-Beratung via E-Mail. Diese übertrifft in puncto Unverbindlichkeit die anderen Formate – jegliche Hürden sind geringer, gerade wenn die Themen viel Scham- oder Schuldgefühle mit sich bringen. Es ist anonym(er). Außerdem gibt es nicht die Vorgabe, zu einer gewissen Zeit irgendwo sein zu müssen und Klient*innen können dann schreiben, wenn sie sich gerade „danach fühlen“, wodurch sich sehr belastete Ratsuchende weniger unter Druck erleben. Gleichzeitig birgt dies allerdings auch das Risiko, dass Klient*innen vielleicht gänzlich den Kontakt „versanden lassen“, obwohl es für sie eigentlich besser wäre, dran zu bleiben. Beratungsthemen erfordern oft Durchhaltevermögen, und dieses kann durch persönlichere Formate (wie beispielsweise Video- oder Telefonberatung) gestärkt werden, da ein engerer Kontakt und eine gewisse „Kontrolle“ durch das Gegenüber besteht.

Generell zeigte sich bei allen alternativen Beratungsformen, dass es immer auf Klient*in, Thematik und natürlich auch auf Berater*in ankommt, ob gewisse Faktoren vor- oder nachteilig sind. Letzten Endes gibt es auch Personengruppen, bei denen sich ein Präsenzgespräch nur schwer ersetzen lässt, wie z.B. kleinere Kinder. Es gibt jedoch für die meisten individuellen Klient*innen und Themen eine passende und gute Alternative zum klassischen „face to face“-Gespräch, die eben nicht zwingend von geringerer Qualität ist, sondern oft auch starke Vorzüge mit sich bringt.

Romy Mehnert
Psychologin (M. Sc.)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Fachleiter

Joachim Schmucker

Diplom-Sozialpädagoge (FH)

Insgesamt stehen für die Erfüllung der Aufgaben der Psychologischen Familien- und Lebensberatung 1.020 % Deputat zur Verfügung, verteilt auf die Bereiche Erziehungsberatung mit 650 %, Ehe-, Familien- und Lebensberatung mit 220 % und Sekretariat mit 150 %.

Leitung PFL

Marlies Niemeyer-Pfeiffer

Diplom-Religionspädagogin (FH)
Diplom-Ehe-, Familien- und Lebensberaterin
Zusatzausbildung: Systemische Beraterin und Therapeutin

Jürgen Haag

Diplom-Sozialpädagoge (FH)
Zusatzausbildung: Systemischer Berater, Erlebnispädagogik

Fachmitarbeiter*innen

Dennis Blecker

Diplom-Sozialpädagoge (FH)
Master of Counseling EFL

Sabine Chavillie

Diplom-Sozialpädagogin (FH)
Zusatzausbildung: Systemisch-integrative Paarberatung/-therapie

Elisabeth Ege-Harouna

Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin
Zusatzausbildung: Familientherapie

Siegfried Hermann

Diplom-Pädagoge, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut
Zusatzausbildung: Familientherapie

Roland Himmelsbach

Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut
Zusatzausbildung: Familientherapie, Supervisor BDP, Systemische Supervision und Institutionsberatung

Christine Krug

Diplom-Psychologin, Körpertherapeutin
Zusatzausbildung: Systemische Familientherapeutin

Sonja Math-Boscher

Sozialpädagogin (B.A.)
Zusatzausbildung: Systemische Beraterin

Romy Mehnert	Psychologin (M. Sc.)
Birgit Oehme	Theologin, Psychologische Beraterin Zusatzausbildung: Psychotherapie (HPG)
Beate Schmitt-Grabherr	Diplom-Sozialpädagogin (FH) Zusatzausbildung: Systemische Beratung und Therapie (DGSF) i. W.
Karin Seitz	Diplom-Sozialpädagogin (FH) Zusatzausbildung: Systemische Familientherapeutin (DGSF)
Regina Speer-Leicht	Diplom-Sozialpädagogin, Fachrichtung Heilpädagogik, Zusatzausbildung: Rhythmik Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie
Johannes Walter	Diplom-Ehe-, Familien- und Lebensberater
Inge Wörner-Thomann	Diplom-Sozialpädagogin (FH) Zusatzausbildung: Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

Sekretariat

Christina Angele	Verwaltungsangestellte
Gertrud Forstenhäusler	Verwaltungsangestellte

Supervision

Hildegard Schumacher	Diplom-Sozialpädagogin, Supervisorin (DGSV), Lehrsupervisorin (DGSV)
----------------------	--

Praktikant*in

Ina Egle	Studium der Elementarbildung 24. August 2020 bis 23. Oktober 2020
----------	--

Nebenamtlich

Renate Crasemann	Fachärztin für Kinder-, Jugendpsychiatrie und -psychotherapie
Dr. med. Volker Reinken	Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie
Marianne Szelency	Rechtsanwältin

Das Team der PFL

Zoom Meeting



Zur Suche Text hier eingeben



— □ ×

EB EB

EFL EB

EFL EB

EB EFL/EB

caritas

PEL

DEU 11:53 28.04.2021 7

Schlusswort

Zu Beginn erwähnte meine Kollegin Marlies Niemeyer-Pfeiffer eine von ihr in Beratungsgesprächen oft genutzte Frage:

„Wozu könnte diese Krise eines Tages gut gewesen sein?“

Und im Schlusswort möchte ich nun noch kurz darauf eingehen, was denn das Bewahrenswerte an dieser Krise sein könnte – was nehmen wir mit? Was möchten wir behalten und weiterhin anbieten?

Zwei wichtige Lektionen lehrt uns die Zeit der Pandemie auf alle Fälle: Flexibilität & Kreativität.



Foto: Pixabay / Alex Hu

Ausblick in die Zeit nach der Krise

Denn Flexibilität und Kreativität sind wahrlich sehr gefragt gewesen seit Beginn der Pandemie. Ein Arbeiten, wie es die meisten unserer Berater*innen sowie auch unsere Verwaltungsmitarbeiterinnen noch vor der Krise kannten, war nun schlichtweg nicht mehr möglich. Allen Einschränkungen voran, spürten unsere Kolleg*innen am meisten die durch Vorgaben oder Klient*innenwünsche bedingte Vermeidung von persönlichen Kontakten. Um diese zu gewährleisten und gleichzeitig weiterhin eine gute Beratung möglich zu machen, war und ist es notwendig, Brücken über eben dieses Hindernis, diesen „reißenden Fluss“, zu bauen. Und da jede*r Klient*in, der/die am anderen Ende dieser Brücken erreicht werden soll, individuelle Eigenschaften und Bedürfnisse hat, so müssen auch die Brücken selbst und ihre Erbauer bei jeder einzelnen dieser Brücken eine individuelle „Bauweise“ anwenden. Und kein festes Schema verwenden zu können, erfordert eben Kreativität und auch Flexibilität. Letzteres zeigte sich auch darin, dass langfristige Planung eher schwierig

und unsicher war – Eltern, die nicht wissen, ob ihre Kinder in der kommenden Woche die Schule besuchen oder eben nicht, können beispielsweise schwer festlegen, ob sie an einem Vormittagstermin Zeit für eine Erziehungsberatung finden. Ebenso unsicher verhielt es sich auch bei Paar- und Lebensfragen – bei sonst so selbstverständlichen Dingen wie Arbeitszeiten, die auch stark durch die Krise beeinflusst waren, aber auch Verordnungen wie Quarantäne nach Kontakten mit potenziell Erkrankten. Somit war sowohl für Berater*innen als auch für deren Klient*innen große Flexibilität gefragt.

Am Beispiel unserer Gruppen zeigt sich wiederum gut die durch die Krise nötige Kreativität – so, wie in der Kindergruppe Inhalte und Übungen per Post vermittelt wurden, oder in der Aufstellungsgruppe mit den Bodenankern gearbeitet wurde, oder in der Gruppe „Junge Erwachsene“ im Videoformat mit „Extraräumen“ für einzelne Gruppenarbeiten.

Auch wenn wohl der Großteil unserer Berater*innen das Präsenzgesepräch nach wie vor bevorzugt, wird es sicherlich auch nach der Pandemie so manche Situationen geben, in denen die nun gebauten Brücken und dazugehörigen Ideen als „Retter in der Not“ dienen können. Denn im Leben der Ratsuchenden ist es meist so, dass die Dinge nicht nach Plan laufen und Hürden aufkommen. Und gerade dann sind Kreativität und Flexibilität entscheidend – wie z.B. bei einer Videoberatung nach Trennung, wenn ein Elternteil weit weggezogen ist, oder einer Telefonberatung mit einer Mutter, die niemand für ihr Baby/Kleinkind hat, das aber während der Telefonberatung schläft.

Wir sehen also das Jahr 2020 mitten in der Gesundheitskrise als eine herausfordernde Zeit, in der wir allerdings auch dazulernen konnten und können. Eine Zeit, die zwar nicht immer leicht zu meistern war und ist, die uns aber auch positiv prägt und geprägt hat und uns die Themen Kreativität und Flexibilität nochmals näher als zuvor gebracht hat.

Romy Mehnert
Psychologin (M. Sc.)

**Herausgeber**

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.

Caritas Biberach-Saulgau

Psychologische Familien- und Lebensberatung

- Eltern, Kinder und Jugendliche

- Ehe-, Paar- und Lebensfragen

Kolpingstraße 43

88400 Biberach

Telefon: 07351 8095-140

E-Mail: pfl-biberach@caritas-biberach-saulgau.de

www.caritas-biberach-saulgau.de

Stand: 6/2020

Fotos: Pixabay, Pixelio, Unsplash, Michael Pfeiffer, Caritas Biberach-Saulgau

Gestaltung: Caritas Biberach-Saulgau